

# «Natur vom Puur» funktioniert

Die Opfiker Bauern sorgen mit ihrer Arbeit gleichzeitig für Nahrungsmittel und Biodiversität. Das Projekt läuft schon seit zehn Jahren.

Roger Suter

Ortsunkundige und Neuzugezogene sind bisweilen überrascht, wie ländlich das Dorf Opfikon und sein Hinterland ist: grüne Wiesen, goldgelbe Felder, Obstbäume, Büsche, alles gesäumt vom Waldrand.

Und der Eindruck täuscht diesmal nicht: Das Opfiker Plateau ist tatsächlich natürlicher als viele andere landwirtschaftlich genutzte Gegenden des Kantons Zürich. Das ist das Resultat einer Zusammenarbeit von Fachleuten und engagierten Landwirten sowie Bund, Kanton und Gemeinden. Gemeinsam sorgen sie dafür, dass Lebensraum für viele inzwischen bedrohte Pflanzen und Tiere erhalten bleibt.

Vergangene Woche führten Franziska Oertli, Lena Escher und **Bruno Maurer** fast 50 Interessierten diese Vielfalt vor, an einem Rundgang organisiert vom Naturschutzverein Mittleres Glattal NVMG und der Stadt. Am Chappelleturm stellte NVMG-Vorstandsmitglied Lena Escher die Mauersegler vor. Hier stehen den Dauerfliegern, die den europäischen Frühling, Herbst und Winter in Südafrika verbringen, 17 Nistkästen zur Verfügung, weil bei den modernen Häusern Schlupflöcher unter dem Dach fehlen. «Sie kommen wirklich nur zum Brüten in ihre Nester», erklärt die Biologin. «Mauersegler fangen Insekten



Welche Wiese bevorzugt die Kuh, welche der Schmetterling? Anhand dieses Beispiels erläutert Franziska Oertli den Unterschied zwischen Kunstwiese zur Futterproduktion und natürlicher Magerwiese. *Fotos: Roger Suter*

und ihr weiches Nistmaterial aus der Luft, ja sie schlafen sogar im Fliegen.» Während sie sprach, konnte man zwischendurch die «Srii-srii»-Rufe der eleganten Segler mit den sichelförmigen Flügeln hören.

## 1000 Klümpchen für ein Nest

Ebenfalls elegant unterwegs sind die etwas kleineren Schwalben. Sie brüten derzeit unter anderem in Landwirt Bruno Maurers Schopf. «Rauch-



Die jungen Rauchschnalben werden in diesen Tagen flügge.

schwalben ziehen dabei das innere von Gebäuden vor, meistens in Ställen, Mehlschwalben bauen ihre Nester ausserhalb unter dem Dachvorsprung an einer rauen Fassade», so Escher. Solche Nistplätze sind gerade an modernen Gebäuden ohne Dachvorsprünge selten geworden. Ebenso verhält es sich mit den feuchten, lehmigen Stellen», wo die Zugvögel die rund 1000 Erdklümpchen für ihr selbstgebautes Nest finden. Deshalb sollte man bestehende Nester (sie sind übrigens geschützt), die auch mehrmals benutzt werden, nicht entfernen, sondern allenfalls störenden herabfallenden Kot mit einem Brett oder Karton darunter auffangen. «Schliesslich fressen die Tiere pro Brut – Schwalben brüten meist zweimal pro Sommer – etwa 120 000 Insekten», weiss Escher. Diese Insekten finden sie auf offenen

Fortsetzung auf Seite 7

## «Natur vom Puur» funktioniert

Fortsetzung von Seite 1

Miststöcken ebenso wie über Hecken und bunten Wiesenstreifen zwischen Feldern und entlang von Wegen. Beides fördern die drei Opfiker Bauern Jörg Altorfer, Markus Güttinger und Bruno Maurer sowie der Klotener Rolf Schlatter, welche hier gemäss dem Label der Integrierten Produktion, kurz IP, Brotgetreide anbauen.

Unabhängig von der IP-Produktion wurden schon Mitte der 1990er-Jahre die landwirtschaftlichen Direktzahlungen eingeführt, nach denen mindestens 7 Prozent der Landwirtschaftsfläche als ökologische Ausgleichsflächen auszuweisen sind. Für diese Flächen gibt es Biodiversitätsbeiträge vom Bund. «Bei mir sind es über 10 Prozent», so Maurer, «bei den anderen

Bauern in Opfikon vermutlich auch etwa.» Für extensiv bewirtschaftete – also nicht gedüngte und spät gemähte – Wiesen gibt es zusätzliche Beiträge.

Die Ausgleichsfläche soll nicht ein einziges grosses, unbearbeitetes Feld sein; besser sind Streifen, welche die Felder trennen und die Büsche, Bäume und Wälder verbinden. Dorthin ziehen sich die Kleinlebewesen wie Schachbrettfalter und andere Schmetterlinge oder das Grüne Heupferd (ein 10 Zentimeter grosser Grashüpfer) zurück, wenn Wiesen gemäht und Acker abgeerntet sind, und können weiterwandern.

### Beispielhaftes Opfiker Plateau

Das Vernetzungsprojekt auf dem Opfiker Plateau, welches die diplomierte Natur- und Umweltfachfrau Franziska Oertli seit 2015 begleitet, ist in dieser

Hinsicht ziemlich vorbildlich: Inmitten von locker gesäten Urdinkelfeldern, die so Lebensraum für Bodeninsekten bieten, erspäht man einen grünen Fleck. In dieser Mischung von Kräutern könnten beispielsweise Feldlerchen brüten. «Allerdings habe ich schon lange keine mehr gesehen», so Maurer: Gesät wird trotzdem – denn es profitieren auch viele weitere Tiere davon. Für andere Vögel und Fledermäuse bieten Obstbäume mit hohem Stamm Schlaf- und Futterplätze.

Doch nicht nur diese Tiere bewegen Bauern dazu, ökologischer zu wirtschaften: «Ein gewisser Erholungsdruck vonseiten der Spaziergänger ist da», spürt auch Maurer. «Vor allem hier, in der Nähe der Stadt, kann man vielsagende Blicke ernten, wenn man mit der Spritzmaschine vorbeifährt.» Und auch Franziska



Die Organisatoren des Naturfreunde-Rundganges (von links): Biologin Lena Escher, die Opfiker Umweltbeauftragte Karin Schweizer, Umweltfachfrau Franziska Oertli und Landwirt Bruno Maurer. *Fotos: Roger Suter*

Oertli, selber gelernte Landwirtin, hat in ihren verschiedenen Projekten festgestellt: «Je urbaner die Umgebung ist, umso einfacher ist es, die Bauern von der Notwendigkeit der Biodiversität zu überzeugen.» [www.nvmg.ch](http://www.nvmg.ch)